

Ein Gedächtnis der Einwanderungsgesellschaft?

Von Jagoda Marinić

Als ich vor zwanzig Jahren zum ersten Mal in New York war, besuchte ich das weltberühmte Ellis Island. Die Insel vor Manhattan, auf der sich die alten Koffer und die Hoffnungen der Einwanderer in die USA stapelten, bis sie endlich Einlass bekamen. Zum ersten Mal machte ich die Erfahrung, dass eine Nation stolz sein könnte auf die Geschichten ihrer Einwanderer und Einwanderinnen. Dort bei der Freiheitsstatue, unter ihrem eingravierten Versprechen, den Müden und Armen Schutz zu bieten, fragte ich mich: Wann wird es in Deutschland einen Ort geben, an dem man nachempfinden kann, was die Entscheidung, nach Deutschland einzuwandern, für ein Leben und Familien bedeutet? Will das überhaupt jemand erinnern?

Deutschland hat das Erinnern an die ersten Gastarbeiter jahrzehntelang gerne mal in den ‚pittoresken‘ kalten Bahnhofshallen vollzogen. Gut gemeinte Wanderausstellungen, so heimatlos wie viele Einheimische sich ‚die Migranten‘ vorstellten: hier eine Stehtafel, dort ein Infoschild. Da las man dann von den Leiden, der Schwere, ja. Doch wo waren die Träume, die Hoffnungen, die Wünsche, nach denen sich die Menschen aufgemacht hatten? Wo war ihr kultureller Beitrag, die Einflüsse, die sie auf diese Gesellschaft hatten – und umgekehrt? Deutschland braucht einen Ort, an dem erzählt, erinnert und würdevoll aufbewahrt wird.

Die Geschichte von DOMiD ist selbst eine Geschichte, so zäh wie die Geschichte vieler Einwanderer und Einwanderinnen. Dreißig Jahre daran zu glauben und daran zu arbeiten, dass gerade in Deutschland ein besserer Ort des Erinnerns möglich sein muss. Die Überzeugungsarbeit zu leisten, politisch und gesellschaftlich – und dabei nie aufzuhören all das zu sammeln, was dem Erinnern hilft.

Ich hatte immer die Sorge, dass Deutschland sich als post-migrantisch verstehen will, noch bevor es sich als migrantisch verstehen konnte. Ich sah eine Gefahr, die ersten Pioniere der Einwanderung unsichtbar zu machen, indem man betonte, wie gut man doch die nächsten Generationen integriert habe. ‚Wir sind doch alle einfach hier zuhause.‘ Das ist ein richtiger Satz. Doch die Menschen kamen auf unterschiedlichen Wegen hierher. Und es braucht auch einen Ort, der erzählt, warum ein Migrationshintergrund aus Bottrop eine andere Geschichte ist als einer aus Izmir oder Thessaloniki. Es ist eine Herausforderung der jüngeren Generationen, Differenzen nicht zu übersehen, aus Angst vor jenen, die Differenzen als ‚fremd‘ oder ‚weniger wert‘ bezeichnen.

Wie viele Kinder von Eingewanderten haben auf diesen Moment gewartet? Deutschland fängt an, sich an unsere Eltern, an uns und unsere Geschichte zu erinnern. Obwohl Erinnern in Deutschland eine eingebügte Praxis ist, gab es für Millionen von Einwanderern wenige Institutionen oder Formate, die ihre Geschichte würdig erzählten. Das ‚Haus der Einwanderungsgesellschaft‘, das DOMiD nun in Köln plant, wird diese Lücke schließen. Für all jene, die eingewandert sind, und ihre Nachfahren. Viele in Deutschland haben von einem Ort wie diesem geträumt. Jetzt ist der letztmögliche richtige Moment, denn jetzt können noch viele der ersten Gastarbeitergeneration das Migrationsmuseum erleben. Sie dürfen miterleben, wie sie Geschichte erzählt haben; es könnte ihnen dabei helfen, eine versöhnliche Geschichte über ihre einstige Entscheidung zu erzählen.

Zugleich geht Migration alle an. Ein Haus der Migration schafft diese Selbstverständlichkeit: Migration gehört dazu, sie hat endlich einen Ort. Ein Haus. Eine Botschaft im repräsentativen Sinn.

Auf Ellis Island habe ich erstmals erlebt, wie man an so einem Ort der Erinnerung das Verbindende zwischen gestern und heute sucht. Wie die Fantasie belebt wird. Ich habe mich als Tochter von Einwanderern immer gefragt, wann Deutschland diese Seite seiner Geschichte erzählen will, wann sie institutionell sichtbar wird. Eben nicht mehr diese mitleidenden Wanderausstellungen hier und dort. Sondern ein Ort des Erinnerns, der neue Strukturen schafft. Ein Ort, am dem sich unterschiedlichste Akteure aus Kunst, Wissenschaft, Politik exemplarisch verbinden, um die Behauptung, Deutschland sei kein Einwanderungsland, aus vielen Disziplinen heraus zu widerlegen.

Für Deutschland könnte das Migrationsmuseum von DOMiD ein Ort wie Ellis Island werden. Eine Schwelle zur Vergangenheit, in der zugleich Gegenwart entsteht. Im ‚Haus der Einwanderungsgesellschaft‘ wird Deutschland als multikulturelles, multisprachliches und multireligiöses Land erlebbar. Den Statistiken über Migration werden die Geschichten von Menschen entgegengesetzt. Jene, die sich mit dem Thema beschäftigen, werden fragen: Weshalb wird Migration, die historisch die Regel war, politisch ständig als Ausnahme behandelt? Der Idealfall wäre, wenn jenen, die sich mit den Geschichten auseinandersetzen, deutlich würde, es könnten auch ihre Geschichten sein. Dieses deutsche Ellis Island hat die Hoffnungen vieler Menschen erfüllt. Es wird nun nicht nur ein Haus für die Einwanderungsgeschichte sein, ein Museum, das erzählt, was war. Es wird selbst eine neue Gegenwart schaffen und mit ihr neue Erinnerungen, die ‚Deutschland‘ als das erlebbar machen, was es ist und für viele immer schon war: ein Einwanderungsland.

| | |
|------------|--|
| 6 | Grußwort Armin Laschet |
| 8 | Vorwort Jagoda Marinić |
| 12 | Point of Departure |
| 20 | Die Gründungsphase |
| | Migrationshintergründe – Mit dem Kopf in der Türkei |
| 28 | Erste Gehversuche einer ‚Geschichtsschreibung von unten‘ |
| 34 | Visionssuche – Der Weg ist das Ziel. Ist der Weg das Ziel? |
| 39 | Vereinsgründung als Strategie |
| 42 | Ausländerverein oder Migrant*innenselbstorganisation? |
| 45 | Frühe Sammlungspraxis |
| 54 | Kampf gegen das Vergessen |
| 55 | Die Zeitreisenden |
| 60 | Geschichte im Rückspiegel |
| 65 | Sich einen Namen machen |
| 68 | DOMiD im Umfeld der Ausländerpolitik |
| 73 | Das Trauma von Solingen |
| 80 | Die Reifeprüfung – Von der Schaffung einer (Gegen-)Öffentlichkeit |
| 84 | Die Kunst, sozialhistorische Ausstellungen zu machen |
| 87 | Alltagskultur, Popkultur, Musée Sentimental |
| 96 | Bilder einer Ausstellung |
| 100 | Geteilte Erinnerungen |
| 104 | Einwander*innen wider Willen im Einwanderungsland wider Willen |
| 106 | Das historische Gedächtnis der Einwanderung |
| 108 | Nachhaltigkeit |
| 110 | Exkurs: Wie ich zu DoMiT (heute DOMiD) kam. Von Bengü Kocatürk-Schuster |
| 114 | Ins Zentrum der Aufmerksamkeit |
| 120 | Das Projekt Migration I – Erweiterte Feldforschung |
| 126 | Daughters and Sons of Gastarbeiter |
| 128 | Konzertierte Sammlungsaktionen |
| 130 | Das Bootcamp |
| 134 | Geschichte schreiben |
| 140 | Das Projekt Migration II – Erweiterte Ausstellungspraxis |
| 141 | Transnationalisierung |
| 144 | Migration sehen lernen |
| 146 | Fordismus und Postfordismus |
| 150 | Der Soundtrack der Migration |
| 154 | Ausgrabungen in der Geschichte der Kunst |
| 157 | Weightless Monuments? |
| 162 | Eine wichtige Referenz |

164 — Die Forderung nach einem Migrationsmuseum

167 „Mit der Nadel einen Brunnen graben“

172 — Professionalisierung oder: Auf dem Weg zur öffentlichen Institution

174 Für eine Erinnerungskultur der Migrationsgesellschaft

176 „Antrag auf Aufbau einer Sammlung zur Geschichte der Zuwanderung nach NRW“

181 Professionalisierung des Archivbereichs

183 Neue Bühnen

185 — Die nächste Generation

188 — Für eine erweiterte Sammlungspolitik

189 Arbeitsmigration versus Flucht und Vertreibung?

190 Die Landesstelle Unna-Massen – Ein Dauerprovisorium

198 Chile-Flüchtlinge und Boatpeople

199 Der Seenotretter – Rupert Neudeck

210 — DOMiD als begehbarer Lernort: Die Öffnung nach außen

214 — Refugee Stories Collection: DOMiD und die sogenannte Flüchtlingskrise

215 Unter Fremden

216 Täter-Opfer-Umkehr

222 Fluchtmotive

223 Erfahrungen auf der Flucht

224 Nach der Grenzüberschreitung

226 — Das virtuelle Migrationsmuseum

228 Migrationsgeschichte als Selbsterfahrung

233 Gibt es eine Erfahrung der Welt ohne Er-Fahrung der Welt?

236 — Raus auf die Straße! – DOMiD schwärmt aus

239 Marktplatz der Migration

241 Wandernde Dinge

245 Mobile Eingreiftruppe

246 — Der Durchbruch zum Migrationsmuseum

247 Erinnerungskultur in der Einwanderungsgesellschaft

249 Formen der Anerkennung

251 Die Machbarkeitsstudie: Meilenstein zur Realisierung der Museumsidée

254 Ende des Hürdenlaufs?

256 Weitere Kreise ziehen

258 Ein Heimatmuseum der globalisierten Welt

260 Antirassistisches Kuratieren

264 Haus der Einwanderungsgesellschaft

270 — Danksagung DOMiD-Vorstand